

Scharlachroter Himmel (Geht im Nov/Dez weiter!)

[KakuzuxHidan]

Von SummoningIsis

Kapitel 1: Nacht im Land des Wasserfalls

~ ~ Vor 81 Jahren ~ ~

In der Ferne raschelten die Bäume in dem seichten Wind, der nur für eine kurze Weile aufkam. Allmählich umschlang eine gewisse Kühle das Land, eine finstere Nacht bahnte sich an. Der leichte Gesang der Vögel war schon längst verstummt. Bedrückende Stille legte sich wie ein schwerer Schleier über dem unheimlichen Wald in dessen Dickicht ein einzelner, schmaler Pfad verborgen lag.

Für ungeschulte Augen hätte es noch nicht einmal wie ein Blitz ausgesehen, als die Gruppe Shinobi den Weg entlang hastete. Geräuschlos, flink und völlig unbemerkt. Fast.

Die grünen Augen des kleinen Jungen waren der Bewegung gefolgt, hatten sie gesehen, hatten die Ninjas erkannt. Gekonnt sprang er zu Boden, ohne einen einzigen Ton zu verursachen, begann die heimliche Verfolgungsjagd. Er war nicht nervös, seine Knie schlotterten nicht und die Dunkelheit an sich jagte ihm schon längst keine Angst mehr ein. Auch wenn er erst 10 Jahre alt war. Zu jung um die Machenschaften seines eigenen Dorfes vollkommen begreifen zu können. Zu jung um in den Krieg zu ziehen. Und eigentlich hätte er gar nicht hier sein dürfen.

Wie fast jede Nacht hatte er sich heimlich aus dem großen Elternhaus geschlichen. Die Fallen, die ihm sein Vater stellte, hatte er längst gelernt zu umgehen. Seine Erzeuger unterschätzten ihn. Sein Sensei unterschätzte ihn, Takigaruke unterschätzte ihn.

Der Junge wusste, dass er alleine gegen die fünf feindlichen Shinobi verlieren würde. Er glaubte an seine Fähigkeiten. Er war schon jetzt ein guter Kämpfer. Aber wie Shigeru immerfort betonte: Auf die Strategie kam es an. Nur in dieser spiegelte sich die wahrhaftige Stärke eines Kämpfers wieder.

Ohne größere Mühe hangelte er sich durch das Wirrwarr der Äste, stets darauf bedacht die Position der Feinde im Auge zu behalten. Durch seine nächtlichen Ausflüge kannte er die zahlreichen Posten der geheimen Wachen. Zielstrebig rannte

er auf den nahesten zu und piff das geheime Signal, welches ihm sein Sensei beigebracht hatte.

Umgehend tauchten zwei breitschultrige Männer auf.

„Kind, was machst du hier um diese Uhrzeit?“, herrschte ihn eine der Wachen auf. Der Junge bedeutet ihm sofort ruhig zu sein.

„Es sind fünf.“, flüsterte er. „Konoha.“, fügte er hinzu und die beiden Männer nickten mit ernsten Mienen, wisperten sich gegenseitig einige kurze Sätze zu, worauf einer von ihnen in einer kleinen Rauchwolke verschwand. Um das Dorf zu warnen. Um Kämpfer auszuschicken die die feindliche Gruppe auseinander nehmen sollten. Wahrscheinlich war es ein Spähtrupp.

„Du rührst dich nicht von der Stelle, verstanden?“, adressierte der Shinobi mit der Augenklappe das Kind. Der grünäugige Junge nickte stumm und blickte dem Wachposten nach, der im düsteren Dickicht verschwand. Es dauerte nicht lang. Er hörte die Schreie und die dicken Äste der Bäume brechen, das zerspringen von Felsen.

Automatisch setzte er sich in Bewegung. Nichts konnte ihn aufhalten. Er wolle es mit seinen eigenen Augen sehen, begierig die Mischung aus Blut und Rache kosten, wenn auch nur als stiller Betrachter. Seine Sinne waren stark. Es erreichte den Schauplatz in nur wenigen Minuten. Acht Shinobi Takigarukes standen auf dem kleinen Schlachtfeld, welches von furchteinflößenden, schwarzen Bäumen umgeben war. Nun lagen einige von ihnen in kleine Stücke verteilt auf dem nassen Gras. Vier der feindlichen Ninjas waren tot, nur noch einer regte sich. Rotes Blut tropfte sein Kinn herunter als er mit aller Kraft versuchte sich zu erheben.

„Kakuzu.“, erklangt eine ihm sehr vertraute Stimme plötzlich hinter ihm. Als der Junge sich eilig umdrehte, blickte er in die ihn kalt musternden Augen seines Senseis.

„Shigeru-Sensei!“, brachte er heraus und grinste. „Ich hatte die Schweine aufgespürt!“, fügt er dem stolz hinzu. Der ältere Shinobi, dessen schwarze Haare zu einem winzigen Zopf zusammengebunden waren und dessen Kinn eine große Narbe zierte, seufzte.

„Du solltest gar nicht hier sein, Kakuzu. Und das weißt du.“, sagte er mit einer strengen Stimme, ohne seinen Blick von seinem Schützling zu nehmen. Manchmal brachte der Junge ihm mit seinem Ungehorsam nur Ärger. Obwohl man es als solches auch nicht wirklich hätte bezeichnen können. Übereifer wäre wohl die passende Bezeichnung. „Komm, ich bringe dich nach Hause.“

„Nein, ist schon in Ordnung. Ich kenne den Weg, *Sensei...*“, antwortete Kakuzu und ein leicht sarkastischer Unterton hallte in seiner Stimme mit. Schon wollte der Junge zum Sprung ansetzen, der ihn sicher vom Schlachtfeld gebracht hätte, da legte sich die schwere Hand seines Lehrers auf seine Schulter. Der Grünäugige blickte ihn fragend an und verharnte in seiner Bewegung.

„Damit du dich wie immer gekonnt ins Haus schleichen kannst, ohne dass dein Vater mitbekommt, was du erneut getan hast?“, ertönte die Stimme seines Senseis, der ihn

ernsthaft anblickte. „Nein, Kakuzu. Nicht mit mir. Wer gegen die Regeln verstößt, der muss auch mit den Konsequenzen rechnen.“

Der Junge grummelte etwas genervt und senkte den Kopf ein wenig. Verdammt, hätte er sich bloß direkt zurückgeschlichen. Seine Neugierde hatte ihn mal wieder überwältigt. Wie immer.

„Komm.“, riss ihn die Stimme Shigerus aus seinen Gedanken. „Wir gehen.“

Widerwillig setzte sich der Junge an der Seite seines Lehrers in Bewegung. Eilig durchstreiften sie den dunklen Wald, stützten sich an den Felsen, die ihr Land zierten, hörten den Wind in ihren Ohren pfeifen. Eigentlich war sich Kakuzu gar nicht sicher, ob die Shinobi aus Konoha ihr Dorf gefunden hätten. Eine dichte Decke aus undurchdringbaren Ästen und Blättern verdeckte es gründlich. Nicht einmal aus der Luft konnte man die Gebäude Takigarukes erkennen. Wie eine einzelne, grüne Plane wirkte es; hinein in den Wald gebettet war es. Nur der Wasserfall könnte es verraten, nur er war es, den man als Wegweiser nutzen konnte. Wenn man um ihn Bescheid wusste.

Sie fühlten das kühle Wasser ihre Körper umschlingen als sie in die geheimen Passagen eintauchten, genügend Luft holten, um heil bis ans Ende schwimmen zu können, um lebend wieder die Oberfläche zu gelangen. Und als sie dies taten, lag der stille See, der sich kaum zu bewegen schien, um sie herum. Langsam schwammen sie ans Ufer, stiegen empor. Zwei Wachen nickten ihnen zu. Ihre Blicke blieben an Kakuzu hängen. Sie hatten ihn schon oft fragend gemustert wenn er von seinen nächtlichen Wanderungen heimgekehrt war.

Der Junge biss sich auf die Zunge, als sie sein Haus ansteuerten. Es war das vorletzte in dieser Reihe, nahe an dem fast unpassierbaren Zaun der das Dorf von dem Forst trennte, von der Dunkelheit, wie sie jetzt schwer um die Siedlung lag. Auf der langen und breiten, hölzernen Veranda brannte ein großes Licht.

Ohne einen weiteren Kommentar klopfte Shigeru laut gegen die massive Tür. Nur wenige Minuten später öffnete sein Vater diese. Dunkelgrüne Augen legten sich bedrohlich auf Kakuzu, starrten ihn von oben herab an. „Sanzo-San.“, sprach der Lehrer ruhig, doch er musste seinen Satz nicht beenden. Der Adressierte nickte und winkte weitere Wörter des Senseis ab, der sich daraufhin mit einer kleinen Verbeugung verabschiedete und wie im Nichts, nach einigen geübten Handzeichen, auflöste.

Der fast zwei Meter große Mann seufzte lange und laut und strich sich seine kinnlangen, dunkelbraunen Haare aus dem markanten, von Falten und Narben übersäten Gesicht. Er trat einen Schritt zurück und bedeutete seinem Sohn ins Haus zu treten. Kaum hatte er die Tür geschlossen, trat eine blasse Frau in den Flur.

„Kakuzu-San!“, rief sie aus und ging auf den Jungen zu. Sanft streichelte sie sein strubbeliges, braunes Haar und lächelte leicht gequält. Ihrem Mann warf sie einen verstohlenen Blick zu, als sie sich leicht hinunter beugte und ihren Sohn an dessen Wange berührte. „Du weißt doch, dass das nur Ärger gibt...“, flüsterte sie auf ihn ein.

„Das darfst du doch nicht, Kuzu...“

„Yoshiko.“, unterbrach die düstere Stimme die liebevolle Zuwendung der Mutter. Sie verstand, stand auf und nickte den beiden zu. Bevor sie die Treppe hinaufstieg, drehte sie sich ein weiteres Mal zu und warf ihrem Sohn ein leicht trauriges Lächeln zu.

„Kakuzu.“, sprach sein Vater und der Junge blickte ihn umgehend an. „Ich sollte dir deinen Hintern versohlen.“ Die Augen des Größeren betrachteten das Kind bedrohlich. Und wie Sanzao es erwartet hatte, reagierte sein Sohn mit Trotz.

„Weswegen?!“, fuhr ihn der Kleine giftig an. „Weil ich mich für Takigaruke einsetze? Weil ich nachts Feinde ausfindig gemacht habe und die Wachen alarmiert habe? Ich dachte genau *das* sei meine Pflicht!“

Sein Vater seufzte schwer. „Du sollst Befehle ausführen. Du bist clever, mein Junge. Und genau deswegen solltest du wissen, dass wir genügend Posten aufgestellt haben! Die Wachen hatten die feindlichen Shinobi bestimmt schon längst selbst wahrgenommen. Und du weißt, dass unsere Kämpfer tapfer und stark genug sind! Auch wenn wir nur ein kleines Dorf sind.“

„Dennoch war *ich* es, der sie als erster entdeckt hat!“, ärgerte sich der Junge.

„Und hättest du nicht Glück gehabt, wärest du jetzt tot!“, schrie der ältere Shinobi ihn nun mit donnernder Stimme an. „Du weißt ganz genau, dass wir in Teams kämpfen. Törichte, selbstauferlegte Einzelmissionen sind zum scheitern verurteilt! Mit deinen nächtlichen Eskapaden tust du deinem Dorf keine Pflicht! Du tust mir keine Pflicht. Alles, was du damit machst, ist dich selbst in Gefahr zu begeben. Und was bringst du deinem Dorf als Leiche? Was bringst du uns, deiner Mutter und mir als Leiche, kannst du mir diese Frage beantworten?!“

„Aber, Vater...“, sprach Kakuzu zögerlich.

„Schweig.“, herrschte Sanzao ihn an. Stille legte sich. Abermals entwich dem älteren Ninja ein Seufzen. „Geh in dein Zimmer. Und bleib dort gefälligst, bis ich dich da raushole.“

„Ja, Vater.“, murmelte das Kind genervt, da packte ihn seine massive Hand an seinem Hals und drängte ihn mit einem lauten Poltern gegen die nächstbeste Wand. Der Junge musste ihn die von Wut gezeichneten Augen seines Vaters starren, dessen Gesicht zu einer finsternen Mienen verzogen war.

„Adressiere mich respektvoll, Kakuzu...!“, zischte er in die Richtung des Kindes. Dann ließ er von ihm ab. Instinktiv griffen die Hände des grünäugigen Jungen nach seinem eigenen Hals, er sog die ihm gewährte Luft gierig ein.

„Es tut mir Leid, Vater.“, sagte er und blickte Sanzao dabei in die Augen, seine Stimme war laut und zitterte leicht. Der Angesprochene nickte und bedeutete ihm zu gehen. Mit dem Blick zu Boden gesenkt stapfte Kakuzu den langen Flur entlang, eine kleine Lampe in seiner Hand. Erleichterung machte sich nur kurz breit, als er die Tür hinter

sich zuschob. Schnell schlug dieses Gefühl in pure Wut um.

Sie verstanden ihn nicht. Und er verstand sie scheinbar nicht. Andauernd prädigte Sanzao wie auch Shigeru etwas von Loyalität, vom Einsatz des eigenen Lebens für Kameraden und Dorf. Und war es nicht genau das, was Kakuzu die ganze Zeit tat? Wie oft schon hatte er Feinde entdeckt, oder irgendwelche größeren Tiere verscheucht? Allein. Ja, vielleicht waren die anderen einfach zu dumm, um alleine in dieser Welt klar zu kommen und brauchten einen Partner, um sich sicher zu fühlen. Diese Menschen glaubten einfach nicht an ihre eigene Stärke. Und sie sollten keine Shinobi sein!

Wutentbrannt entledigte er sich seiner Kleidung. Als er sich zudeckte, riss er fast die Decke auseinander, was ihn nur noch rasender machte. Er trat sie beiseite und griff nach der Lampe, die er neben seinen Futon gestellt hatte. Außer sich schleuderte er sie gegen die Wand, Dunkelheit kehrte ein. Kakuzu tobte, schmiss den Korb gefüllt mit frischen Äpfeln um. Im selben Moment öffnete sich seine Zimmertür laut. Sein Vater brauchte nur zwei Schritte zu gehen. Sanzao hob seine Hand. Es schallte laut durchs Zimmer, als seine Handfläche auf die Backe seines Sohnes traf, der unsanft auf seinem Gesäß landete.

„Zügel endlich deine Wut, Kakuzu!“, hisste sein Vater, der ihn bedrohlich anfunkelte. „Los, ab ins Bett.“, fügte er etwas ruhiger nach einer Weile hinzu. Er blieb so lange im Zimmer, bis Kakuzu sich zugedeckt hatte und ihm den Rücken zukehrte. Der Junge meinte, seinen Vater noch ein „Gute Nacht“ murmeln zu hören. Doch es war ihm egal.

Eines Tages würde er ihnen schon beweisen können, wozu er fähig war. Er würde es ihnen beweisen können, dass er der beste Shinobi war, den Takigaruke je gesehen hatte.